

MARTIN SPIRIG

DULA

DAS MÄDCHEN,
DAS MIT DEM
BISON GING

Eine kleine Geschichte aus der Steinzeit



Eine kleine Geschichte aus der Steinzeit.

Eine Naturkatastrophe zwingt das kleine Mädchen Dula bei den `Anderen` aufzuwachsen. Bald zeigt sich, wie überlegen ihr Intellekt den Neandertalern ist. Ihr Aufstieg im Klan des Bisons vom Mädchen zur Frau und zur Jägerin und Kriegerin beginnt gegen heftige Vorurteile und Widerstände gegen alles `Andersartige`, eine Herausforderung der Neandertalergesellschaft und der Welt der Geister, Dämonen und weisen Ahnen. Die Lebensweise der Neandertaler tut sich auf, fundiert recherchiert und äusserst spannend beschrieben. Die Neandertaler waren keine keulenschwingenden, nur grunzende Primitiven ohne Sprache. Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zwingen die Paläontologen, das Bild des Neandertalers fundamental zu revidieren.

ISBN 978-3-7357-0630-0 / 202 Seiten / EUR 14.90 / SFR 15.00

Auch erhältlich als E-Book / EUR 9.50 / SFR 9.50

LESEPROBE

Es beginnt lange vor unserer Zeit. Sehr langer Zeit! Während der endlos scheinenden letzten Würm-Eiszeit wandert – weit über Europa und den Nahen Osten verstreut – der Neandertaler. Vor 42`000 Jahren taucht eine neuartige Menschenart auf: der Cro-Magnon-Homo-Sapiens-Typ. Im Rahmen der Menschheitsgeschichte teilen sich die beiden Gruppen für eine kurze Zeit die prähistorische Bühne.

Vor 20`000 Jahren beginnt eine neue Wärmeperiode, in der wir moderne Menschen heute leben. Man nennt sie Holozän. Die gewaltigen Wassermassen abschmelzender Gletscher überfluten ganze Landstriche; die Nord- und Ostsee entstehen, wo dereinst riesige Wollhaarmammut-, Auer-, Moschusochsen- und Rentierherden weideten. England und Irland werden Inseln. Der Meeresspiegel der Ozeane und des Mittelmeers steigt an. Ganze Küstenlinien verändern sich. Vom Gletschergewicht in die Erdkruste niedergedrücktes Land hebt sich langsam an, als diese abschmelzen. Die Rhône-mündung ist vor 12`500 Jahren immer noch ein 20 Meter hoher Wasserfall, der während der Eiszeit über 200 Meter hoch gewesen sein muss; das zeigen submarine Tiefenmessungen einer gewaltigen Schlucht, welche der Fluss über Jahrtausende ins Gestein gegraben hat. Auch die Permafrostböden der Tundra tauen auf. Das schafft optimale Wachstumsbedingungen für Wälder, die sich von Süden her nach Norden ausbreiten. Allen voran die Birke, gefolgt von der Kiefer, Haselnuss, schliesslich von der Eiche, Esche, Buche, Linde und der Ulme. Die offene Tundra wird von einer dichten Waldvegetation immer weiter nach Norden verdrängt. Jene Tiere, welche nicht nach Norden ziehen, aber ans Tundraklima angepasst sind, finden in den Bergen einen neuen Lebensraum; das sind Bergziegen und Steinböcke, die gleichfalls Ziegen sind. Die Mittel- und Jungsteinzeit (Mesolithikum und Neolithikum) sind von einer sich verändernden Pflanzen- und Tierwelt geprägt. Es gibt immer weniger wandernde Tierherden auf offenem Gebiet, denen der Neandertaler folgt und die er jagt. Viele Arten sterben aus, andere kommen, wie das Rotwild, einige bleiben, gleich dem Säbelzähntiger, Bär, Eber, Wildpferd und dem prähistorischen Wolf und Fuchs.

Es beginnt die Zeit eines tiefgreifenden Wandels in der Lebensweise der Menschen. Noch sind sie alle Jäger und Sammler. Während des Übergangs von der Mittel- zur Jungsteinzeit dringt mit erstaunlicher Schnelligkeit eine sesshafte Landwirtschaftskultur vom Nahen Osten in Europa ein. Ein gewaltiger wirtschaftlicher, technischer und sozialer Evolutionsschub setzt ein, der alles verändert und sich seit 13`000 Jahren unvermindert bis in unser modernes Weltraum- und Internet-Zeitalter fortsetzt und weiter rasant fortschreitet.

Während dieses tiefgreifenden Wandels vor wenigen 1000 Jahren beginnt jetzt unsere Geschichte – die Geschichte Dulas, das Mädchen, das mit dem Bison ging. –

...Uba und Töchterchen Dula streifen mit anderen Frauen und Mädchen vom Stamm des Bären durch den lichten Wald und das üppige Unterholz von Sträuchern, Farne und Schachtelhalme. Die Bewegungen dieser `neuen` Menschen sind elegant und grazil, ihr Wuchs schlank und größer, als die der `alten` Menschen, der Neandertaler. Auffallend ist die helle Haut; sie ist wenig bis gar nicht behaart. Die Frauen haben höhere Stirnen und keine Brauenwülste. Sie setzen verfeinerte Werkzeuge ein, um die Wurzeln auszugraben und kleine, scharfe Klingen, um sie aus dem Erdreich zu schneiden. Sie sammeln Beeren, Früchte, Kräuter, Vogeleier und Pilze für ihre Familien. Dula kennt viele Pflanzen, die man auf dem Feuer zubereitet und auch welche, die Wunden heilen oder böse Geister vertreiben, die Krankheiten verursachen oder lästiges Zahn- und Kopfweg verschechen.

„Den Pilz lass lieber stehen!“, warnt Uba die Tochter besonnen. „Siehst du die vielen Punkte? Es sind böse Punkte! Ein Dämon wohnt in ihnen. Er macht schreckliches Bauchweh und schickt dich zu den Ahnen! Merk` dir also den Pilz, damit du ihn meidest! – Aber die Wurzel dort kannst du ausgraben und zum heimischen Feuer mitnehmen.“

Dula macht es geschickt mit der Hacke und dem scharfen Steinklingenmesser. Sie streift die Erde von den Wurzelhaaren ab und steckt das knorrige Ding in den Beutel.

Das Mädchen springt als einzige der Sammlergruppe mit flinken Füßen über die Gesteinsbrocken auf die andere Seite des Wildbachs. Es hält nach Fischen in den seichten Wasseransammlungen Ausschau, die das Gewässer durchfließt.

„Entferne dich nicht zu weit!“, ruft Uba besorgt. „Es streifen Wildtiere durch den Wald.“

„Sieh`, Mutter: Forellen! Soll ich sie fangen?“

„Wenn du es mit blossen Händen schaffst? Fische würden unseren Speiseplan bereichern“, lautet die Antwort trocken, als sähe Uba das Scheitern der Tochter voraus. Dula erntet wissendes Schmunzeln und schadenfrohes Lachen der Frauen und Mädchen, weil die Greifversuche misslingen. Dula kann froh sein, bei den Manövern nicht ins Wasser zu fallen. Dann hätten die Fische sie bestimmt ausgelacht!

Ein tiefes Brummen steigt plötzlich von tief unten im Boden hoch. Er zittert, schüttelt und bebt. Schockwellen entfalten an der Oberfläche explosionsartig eine verheerende Wirkung. Bäume stürzen um. Felsen brechen auf. Steinbrocken fallen. Erdspalten breiten sich spinnennetzförmig aus. Gelbe Gaswolken zischen in die Höhe. Es stinkt gewaltig nach faulen Eiern. Der böse Erdgeist zürnt und tobt vehement. Er spuckt Feuerfunken und glühende Magmafetzen, die Pflanzen und Bäume in Brand setzen und verbrennen. Der Höllendämon bringt böses Unheil über die nach Nahrung suchenden Frauen.

Dula läuft blindlings, in Panik schreiend tiefer in den Wald hinein. Im letzten Moment! Eine gewaltige Sturzwelle tost den Abhang herunter. Sie reißt alles mit und schwemmt Holz, Geröll und Frauen in eine rauchende Erdspalte oder darüber hinweg. Das Beben muss einen tiefen Abfluss in den See gerissen haben, der sich oberhalb des Waldes befindet.

Das Mädchen hört Mutter verzweifelt rufen. Dula macht kehrt, tränenüberströmt, verängstigt, zitternd. Der Boden schwankt unter den Füßen, als herrschte hoher Seegang.

Uba hält sich am Wurzelstock einer ausgerissenen Buche fest. Dula robbt heran, streckt die Hand aus. Sie will Mutter helfen, die tapfer gegen die niederstürzenden Wassermassen ankämpft, um nicht in die Erdspalte gespült zu werden.

„Bleib zurück! Du kannst mich nicht retten!“, schreit Uba.

„Mama! Mama!“, weint das Mädchen verzweifelt.

„Nimm das, damit du weißt, woher du kommst!“

Die Mutter wirft der Tochter das Bärenamulett zu. Die reissende Strömung schiebt den entwurzelten Baum bedrohlich nah auf die Bodenöffnung zu. Tosen. Beben. Gischtwolken zischen in die Luft, wenn Wasser auf heisses Magma in der Tiefe trifft.

„Mama! Mama!“, schreit das Mädchen. Ubas Füße suchen Halt an der Bruchkante. Die Fluten ergießen sich über sie hinweg in einen tiefen Schlund. Gestein, Holz, Busch und Baum, nichts

widersteht den tosenden Fluten. Uba kann sich nicht länger festhalten. Sie fällt – das Wurzelwerk mitsamt dem Baum über sie ein wenig später...

Dann ruht plötzlich die Erde. Das Donnern, Dröhnen und Beben verstummt. Nur das gewaltige Rauschen der herabstürzenden Wassermassen ist zu hören. Die Sturzfluten haben in wenigen Minuten eine breite, viele Meter tiefe Rinne, ja eine Schlucht! ins Erdreich gegraben und alles fortgespült, was dort wuchs. Der ganze See scheint auszulaufen, als hätte ein böser Geist den Stöpsel gezogen. Beissender Schwefelgestank und weisse Gischtwolken hängen über der verwüsteten Landschaft, die jetzt kein Wald mehr ist. Tiefe Spalten klaffen. Es fließt keine Lava heraus. Der Druck im Erdinneren ist zu niedrig, die tief sitzende Magmakammer zu entleeren.

„Mama! Mama!“, schluchzt Dula überwältigt. Dicke Tränentropfen krollern über das Gesicht. Sie zittert verängstigt am ganzen Körper. Der Erdgeist hat Mutter verschlungen und auch die anderen Frauen und Mädchen. Alle sind tot! Sie sind zu den Ahnen gegangen! Es ist unmöglich, die reissenden Wassermassen zu überqueren. Dula ist allein, vom Stamm abgeschnitten und des Todes, eine leichte Beute für umherstreifende, hungrige Raubtiere!

Weg von hier, sagt Dulas Shima, der grosse, unbekannte Schutzgeist. Die gefährlichen Fluten könnten sie erfassen und zu den Ahnen schwimmen. Die tödliche Wassermenge lässt nicht nach. Im Gegenteil! Der ganze See scheint auszulaufen. Dula weiss nicht, wohin sie jetzt gehen soll. Wird der grosse Klangeist den Weg weisen? Sie trösten? Werden die Ahnen die Tränen trocknen? Sie beschützen?

Dulas zierliche Hand ertastet das Amulett, das Mutter ihr zugeworfen hat, bevor der zornige Erdgeist sie verschlang. Es sind fünf auf einer Sisalfaser aufgereihte Bärenneckzähne, Muscheln und seltene Vogelfedern, eine magische Kette, die Dula sich um den Hals hängt.

Das kleine Mädchen weint still vor sich hin. Es geht bis zur Dämmerung über Stock und Stein, ziellos, von den Ereignissen geschockt, stupide, bis zum Umfallen müde...